

Gemeinsames Spiel als Raum sozialer Teilhabe: Die Rolle der Gemeindeanimation in Kollektivunterkünften

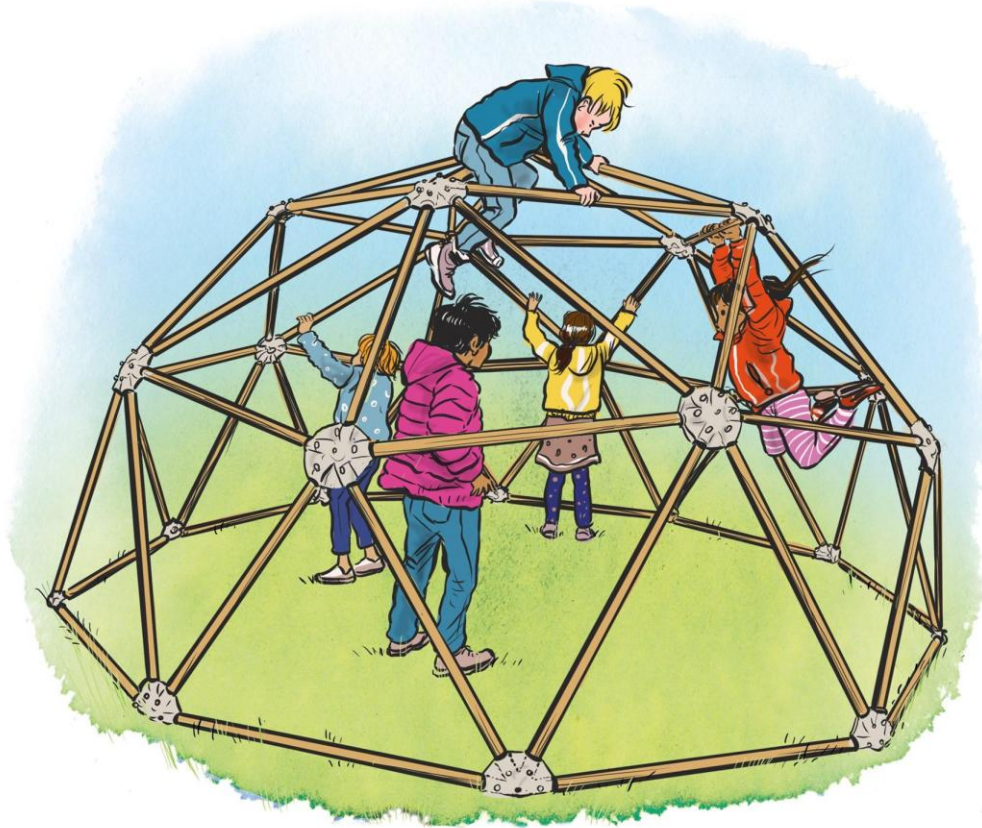


Illustration: Karin Widmer

Fachbericht der höheren Fachschule für Gemeindeanimation Luzern

Luzern, 15. Februar 2026

Daniela Beutter

hfg 22

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
1.1 Ausgangslage und Relevanz	1
1.2 Zielsetzung und Fragestellung.....	1
1.3 Aufbau	2
2. Theoretischer Rahmen	2
2.1 Begriffsklärung: Spiel und seine Funktionen.....	2
2.2 Kindheit im Kontext von Flucht und Kollektivunterkünften.....	3
2.3 Kinderrechte als normative Grundlage	3
2.4 Soziale Teilhabe: Dimensionen und Bedeutung.....	4
3. Gemeindeanimation und sozialraumorientierte Perspektiven.....	4
3.1 Ansätze und Methoden der Gemeindeanimation zur Förderung des gemeinsamen Spiels	5
3.2 Relevante theoretische Grundlagen der Sozialen Arbeit.....	5
3.3 Die Rolle der Gemeindeanimation im Kontext von Flucht und Integration.....	7
4. Das Spiel als Instrument zur Förderung sozialer Teilhabe	7
4.1 Spiel als Grundbedürfnis und Ressource.....	8
4.2 Spiel im Kontext von Kollektivunterkünften	8
4.3 Methoden der Gemeindeanimation zur Förderung sozialer Teilhabe durch Spiel.....	9
5. Analyse und Diskussion	9
5.1 Chancen des Spiels für soziale Teilhabe in Kollektivunterkünften.....	9
5.2 Grenzen und Herausforderungen für die Gemeindeanimation.....	10
5.3 Handlungslogiken für die Gemeindeanimation	10
5.4 Kritische Einordnung und Implikationen.....	12
6. Schlussfolgerungen und Ausblick.....	12
6.1 Beantwortung der Fragestellung.....	13
6.2 Offene Fragen und Forschungsbedarf.....	13
6.3 Fazit und persönliche Reflexion	14
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	15
7.1 Literaturverzeichnis.....	15
7.2 Elektronische Quellen	16

1. Einleitung

Spiel ist ein zentrales Medium kindlicher Entwicklung und ein universeller Zugang zu Begegnung, Ausdruck und Beziehung. Unabhängig von Sprache, Herkunft oder sozialem Status eröffnet gemeinsames Spiel Räume, in denen Teilhabe, Vertrauen und Gemeinschaft entstehen können. Gerade in Kontexten, in denen formelle Zugänge erschwert sind, kommt dem Spiel eine besondere verbindende Bedeutung zu. Die vorliegende Arbeit widmet sich diesem Thema und beleuchtet, weshalb gemeinsames Spiel insbesondere in Kollektivunterkünften von hoher Relevanz ist. Dazu werden im Folgenden die Ausgangslage sowie die gesellschaftlichen und fachlichen Hintergründe skizziert.

1.1 Ausgangslage und Relevanz

Das gemeinsame Spiel als sozialer Handlungsraum in Kollektivunterkünften ist in der Schweiz kaum erforscht, obwohl Kinder dort unter besonderen Belastungen leben und ihre Teilhabe stark eingeschränkt ist. Gleichzeitig stellt sich die gesellschaftliche Frage, wie Begegnung zwischen geflüchteten Menschen und der lokalen Bevölkerung gelingen kann. Gemeinsames Erleben insbesondere über das Spiel bietet einen niedrigschwelligen Zugang. Gemeindeanimation übernimmt dabei eine Schlüsselrolle, indem sie Räume für Begegnung und Teilhabe schafft.

Angebote wie der Mitspielplatz des Chindernetz Kanton Bern schaffen Räume, in denen Kinder einfach spielen dürfen. Im gemeinsamen Spiel entstehen Begegnungen, die soziale Barrieren abbauen und Zugehörigkeit fördern. Für Kinder in Kollektivunterkünften, die oft mit Enge, Unsicherheit und Isolation konfrontiert sind, sind solche Erfahrungen von grossem Wert. Aus meiner Praxis weiss ich, wie kraftvoll Spiel gerade dort wirkt, wo Sprache, Herkunft oder Lebensrealitäten zunächst trennen. Diese Erfahrungen motivieren mich, zu untersuchen, unter welchen Bedingungen gemeinsames Spiel zu einem Ort sozialer Teilhabe werden kann.

1.2 Zielsetzung und Fragestellung

Kinder in temporären Kollektivunterkünften haben kaum Möglichkeiten zur Entfaltung oder zum Aufbau stabiler Beziehungen. Die Studie der Eidgenössischen Migrationskommission (EKM) zeigt, dass Kinder in der Nothilfe häufig isoliert leben und umplatziert werden, was ihre Entwicklung hemmt (Patricia Lannen, Raquel Paz Castro & Vera Sieber, 2024, S. 10). Besonders für jüngere Kinder fehlen Angebote, die emotionale Sicherheit und Integration fördern.

Ziel dieser Arbeit ist es, die Bedeutung des gemeinsamen Spiels für Kinder in Kollektivunterkünften zu untersuchen. Spiel ist ein zentraler Motor kindlicher Entwicklung und kann unter schwierigen Bedingungen eine wichtige Ressource für Gemeinschaft und Teilhabe sein.

Fragestellung:

- **Welche Bedeutung hat das gemeinsame Spiel für Kinder in temporären Kollektivunterkünften und welche Rolle kann die Gemeindeanimation dabei übernehmen?**
- **Welche gemeindeanimatorischen Methoden sind unter diesen Bedingungen besonders wirksam?**

Die Fragestellung wird mit theoretischen Bezügen zu Spiel, Teilhabe und Lebensweltorientierung bearbeitet und mit Erfahrungen aus der Praxis reflektiert.

1.3 Aufbau

Um diese Fragestellung systematisch zu beantworten, wird der Bericht folgendermassen aufgebaut. Der Bericht führt nach der Einleitung in die theoretischen Grundlagen zu Spiel, Kindheit unter Fluchtbedingungen und sozialer Teilhabe ein. Darauf aufbauend beschreibt Kapitel drei die Rolle der Gemeindeanimation. Kapitel vier vertieft die Bedeutung des Spiels als Teilhaberaum. Kapitel fünf verbindet Theorie und Praxis und leitet zentrale Handlungslogiken ab. Das Schlusskapitel fasst die wichtigsten Erkenntnisse zusammen und formuliert Empfehlungen für die Praxis.

2. Theoretischer Rahmen

Damit die praktische Relevanz des gemeinsamen Spiels nachvollziehbar wird, folgt nun eine theoretische Einordnung. Sie klärt die grundlegenden Begriffe und zeigt, warum Spiel für die kindliche Entwicklung und soziale Teilhabe so bedeutsam ist.

2.1 Begriffsklärung: Spiel und seine Funktionen

Spiel gilt als zentraler Bestandteil kindlicher Entwicklung. Margrit Stamm beschreibt Spiel als einen selbstbestimmten, ganzheitlichen Lern- und Erfahrungsraum, in dem Kinder emotionale, soziale und kognitive Fähigkeiten entfalten können (Margrit Stamm, 2014; S. 5). Im freien Spiel erleben Kinder Selbstwirksamkeit, Kreativität und Autonomie, zentrale Schutzfaktoren für eine resiliente Entwicklung. Freies Spiel ermöglicht Kindern zudem, Erlebnisse zu verarbeiten, Beziehungen zu gestalten und soziale Rollen auszuprobieren. Gerade unter belastenden Lebensbedingungen wirkt es regulierend und stabilisierend (Stamm, 2014, S. 19).

Christiane Richard-Elsner ergänzt diese entwicklungspsychologische Perspektive um eine kinderrechtliche Dimension: Spiel ist nicht nur förderlich, sondern ein eigenständiges Kinderrecht, unabhängig von Nutzen oder Leistungsanforderungen (Christiane Richard-Elsner, 2017, S. 8). Selbstorganisierte Spielräume bieten Kindern wichtige Erfahrungsfelder, in denen sie Verantwortung übernehmen, Regeln aushandeln und eigene Lösungen entwickeln. Werden Spielmöglichkeiten durch räumliche Enge oder institutionelle Vorgaben eingeschränkt, gehen diese Lern- und Teilhabechancen verloren. Diese grundlegende Funktion des Spiels gewinnen unter belastenden Lebensumständen zusätzliche Bedeutung, wie insbesondere Kinder im Asylbereich.

2.2 Kindheit im Kontext von Flucht und Kollektivunterkünften

Kinder im Asyl- und Nothilfesystem wachsen häufig unter belastenden Bedingungen auf. Flucht- und Verlusterfahrungen, eine unklare Zukunftsperspektive sowie instabile Lebensumstände beeinträchtigen ihr Wohlbefinden und ihre Entwicklung (Lannen et al., 2024, S. 10). Wiederholte Ortswechsel erschweren es ihnen, konstante Beziehungen aufzubauen und ein Gefühl von Sicherheit zu entwickeln. Internationale Leitlinien betonen daher den Anspruch auf Schutz, Beteiligung und kindgerechte Räume (UNHCR, 2025, S. 5).

Die ethnografische Studie *Zwischen Sandkasten und Abschiebung* zeigt, dass Kinder in Unterkünften trotz restriktiver Bedingungen aktiv eigene Spiel- und Handlungsräume erschaffen. Diese Raumaneignungsprozesse („kleine Revolutionen“) verdeutlichen ihr Handlungsvermögen, das auch unter institutionellen Einschränkungen sichtbar wird (Anne Wihstutz, 2019, S. 19). Spiel fungiert hier nicht nur als Freizeitaktivität, sondern als zentrale Form sozialer Teilhabe und Selbstbestimmung. Gleichzeitig bleiben diese Räume vulnerabel gegenüber Machtstrukturen und Reglements der Unterkunft. Die Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung gemeindeanimatorischer Angebote, die stabile und sichere Räume eröffnen (Wihstutz, 2019, S. 22). Da Rückkehrzentren primär auf Wegweisung und nicht auf Förderung ausgerichtet sind, sind die Lebensbedingungen für Kinder dort besonders restriktiv. Freizeit- und Bildungsangebote fehlen weitgehend (Lannen et al., 2024, S. 10). Zudem haben Kinder nur eingeschränkte Möglichkeiten, soziale Kontakte ausserhalb der Unterkunft zu pflegen. Unzureichende räumliche Bedingungen und fehlende Tagesstrukturen erschweren es ihnen, sichere Routinen zu entwickeln und sich sozial einzubetten (Save the Children, online).

2.3 Kinderrechte als normative Grundlage

Vor dem Hintergrund dieser herausfordernden Lebensbedingung stellt sich die Frage, welche Rechte Kinder eigentlich haben und wie diese in Unterkünften gewährleistet werden sollen.

Die UN-Kinderrechtskonvention (KRK) verpflichtet Staaten, allen Kindern Schutz, Förderung und Beteiligung zu gewährleisten (Art. 6, 12, 22, 31). Für Kinder in Kollektivunterkünften bedeutet dies: kindgerechte Räume und Privatsphäre, Zugang zu Bildung und psychosozialer Unterstützung sowie echte Partizipation (UNICEF Schweiz, online). Spiel ist damit nicht nur pädagogisch sinnvoll, sondern ein eigenständiges Recht (Art. 31).

Kinderrechte können nur dann umgesetzt werden, wenn ihnen im Alltag echte Teilhabemöglichkeiten offenstehen. Daher folgt nun eine theoretische Einordnung des Begriffs ‘soziale Teilhabe’.

2.4 Soziale Teilhabe: Dimensionen und Bedeutung

Soziale Teilhabe beschreibt den Zugang zu Anerkennung, Beziehungen, Ressourcen und Mitbestimmung im Alltag. Thiersch betont, dass Lebensverhältnisse so gestaltet sein müssen, dass Menschen und damit auch Kinder Gleichwertigkeit erfahren und zugleich ihr Recht auf Differenz leben können (Grunwald, Thiersch, 2016, S. 46). Soziale Teilhabe bedeutet damit, im Alltag Räume zu schaffen, in denen Kinder sich einbringen, Beziehungen gestalten und ihren Lebensraum aktiv mitgestalten können.

In diesem Kontext gewinnt Spiel besondere Bedeutung. Es bietet Kindern einen niedrigschwelligen Zugang zu sozialer Teilhabe und ermöglicht ihnen Erfahrungen von Autonomie, Beziehungsgestaltung und Anerkennung. Die vertiefte Bedeutung des Spiels als Ressource wird im Kapitel 4 dargestellt.

Gerade in Kollektivunterkünften sind solche alltäglichen Teilhabemöglichkeiten jedoch stark eingeschränkt: Räumliche Enge, institutionelle Regeln und fehlende Begegnungsorte erschweren Kindern, Beziehungen aufzubauen, Selbstwirksamkeit zu erleben und Zugehörigkeit zu entwickeln.

Auf Basis dieser theoretischen Grundlagen stellt sich nun die Frage, wie diese Anforderungen in der Praxis aufgegriffen und umgesetzt werden können. Das folgende Kapitel zeigt, welche Rolle die Gemeindeanimation dabei übernimmt und wie sie trotz komplexer Rahmenbedingungen Zugänge zu Spiel und Teilhabe eröffnet.

3. Gemeindeanimation und sozialraumorientierte Perspektiven

An die beschriebenen Anforderungen sozialer Teilhabe knüpft die Gemeindeanimation als sozialraumorientierter Praxisansatz an. Gemeindeanimation verfolgt das Ziel, soziale Teilhabe zu ermöglichen und Menschen dabei zu unterstützen, ihre Lebensräume aktiv mitzugestalten.

Sie schafft durch niederschwellige, sozialraumorientierte Angebote Zugänge zu Spiel, Begegnung und Teilhabe. Diese Angebote reduzieren Barrieren, fördern Begegnungen und unterstützen Kinder darin, ihren Alltag aktiv mitzugestalten. Damit trägt die Gemeindeanimation wesentlich zur Umsetzung des kinderrechtlichen Anspruchs auf Spiel, Freizeit und kulturelle Teilhabe bei (Lannen et al., 2024, S. 12). Aus lebensweltorientierter Perspektive zeigt sich somit: Soziale Teilhabe ist für Kinder keine ergänzende Massnahme, sondern eine grundlegende Voraussetzung für gelingendes Aufwachsen (Grunwald, Thiersch, 2016, S. 42).

Für Kinder in temporären Kollektivunterkünften ist dies besonders bedeutsam, da ihnen häufig der Zugang zu Spiel-, Begegnungs- und Mitwirkungsräumen fehlt.

Die folgenden Unterkapitel zeigen auf, wie Gemeindeanimation durch sozialraumorientierte, partizipative und niedrigschwellige Ansätze kindgerechte Spiel- und Gemeinschaftsräume eröffnen kann.

3.1 Ansätze und Methoden der Gemeindeanimation zur Förderung des gemeinsamen Spiels

Eine zentrale Grundlage der Gemeindeanimation bildet die Sozialraumorientierung. Thiersch betont, dass Soziale Arbeit räumlich präsent, zugänglich und eng an den sozialräumlichen Lebensverhältnissen der Menschen ausgerichtet sein muss, damit Unterstützung dort ansetzt, wo ihr Alltag tatsächlich stattfindet (Grunwald und Thiersch, 2016, S. 42). Für Kinder in Kollektivunterkünften bedeutet dies, dass Spiel- und Begegnungsmöglichkeiten nicht losgelöst vom Alltag geplant werden, sondern direkt in den vorhandenen Räumen und Strukturen entstehen. Gemeinsames Spiel im unmittelbaren Sozialraum kann so zu einem alltäglichen Erfahrungsfeld werden, das soziale Kontakte fördert und Zugehörigkeit erlebbar macht.

Ein weiterer zentraler Ansatz ist die Partizipation. Sie beschreibt die aktive Beteiligung von Kindern an Entscheidungen, die ihren Lebensalltag betreffen, und gilt als grundlegendes Prinzip der Kinder- und Jugendarbeit. Die Partizipationspyramide nach Straßburger und Rieger verdeutlicht, dass Beteiligung unterschiedliche Stufen umfasst – von Information und Anhörung bis hin zu Mitbestimmung und Selbstorganisation (Gabi Straßburger und Judith Rieger, 2019, S. 14). Auch wenn in institutionellen Kontexten wie Kollektivunterkünften strukturelle Grenzen bestehen, können Kinder dennoch in altersangemessener Form einbezogen werden, etwa bei der Auswahl von Spielmaterialien, der Festlegung von Regeln oder der Gestaltung von Spielräumen. Partizipation stärkt dabei nicht nur Selbstwirksamkeit, sondern erhöht auch die Akzeptanz und Nachhaltigkeit gemeinsamer Spielangebote. Um diese Methoden fachlich einzuordnen zu können, werden im nächsten Schritt zentrale theoretische Grundlagen der Sozialen Arbeit skizziert.

3.2 Relevante theoretische Grundlagen der Sozialen Arbeit

Für nachhaltige Teilhabemöglichkeiten ist zudem die Vernetzung mit lokalen Akteuren von großer Bedeutung. Gemeindeanimation zielt darauf ab, bestehende Ressourcen im Sozialraum zu aktivieren und Akteurinnen und Akteure miteinander zu verbinden (Gabi Hangartner, 2013, S. 288). Kooperationen mit Schulen, Vereinen, Quartierzentren oder freiwillig Engagierten ermöglichen kontinuierliche Spiel- und Begegnungsräume über die Unterkunft hinaus. Dadurch erhalten Kinder Zugang zu vielfältigen sozialen Beziehungen und werden schrittweise in die lokale Lebenswelt eingebunden, was soziale Integration und langfristige Teilhabe fördert

Die UN-Kinderrechtskonvention (siehe Kapitel 2.4) bildet eine zentrale normative Grundlage der gemeindeanimatorischen Arbeit. Gemeindeanimation trägt zur Umsetzung dieser Rechte bei, indem sie Spielräume schafft, Beteiligung ermöglicht und Kinder aktiv in Gestaltungsprozessen berücksichtigt. Ergänzend wirken die Charta der Soziokulturellen Animation und der Berufskodex von AvenirSocial als handlungsleitende Orientierungsrahmen. Während die Charta das spezifische Selbstverständnis und die gesellschaftliche Funktion der Soziokulturellen Animation beschreibt etwa die Förderung sozialer Teilhabe, die Schaffung von Begegnungsräumen und die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts formuliert der Berufskodex die ethischen Prinzipien der Sozialen Arbeit. Dazu gehört die Achtung der Würde jedes Menschen sowie die Verpflichtung, Bedingungen zu schaffen, die Schutz, Anerkennung und Selbstbestimmung ermöglichen, auch unter restriktiven Rahmenbedingungen. Der Berufskodex fordert darüber hinaus, gesellschaftliche Teilhabe zu fördern und Barrieren kritisch zu reflektieren. Für Kinder in Kollektivunterkünften bedeutet dies, Teilhabe als grundlegendes Recht zu verstehen und Zugänge konsequent sozialraumorientiert zu öffnen (AvenirSocial, 2026, S. 2).

Ein weiterer theoretischer Bezugspunkt ist die Lebensweltorientierung, die fordert, professionelle Praxis an den Erfahrungswelten der Menschen auszurichten und vorhandene Ressourcen sichtbar zu machen (Grunwald und Thiersch, 2016, S. 42). Im Kontext dieser Arbeit bedeutet dies, das Spiel als zentrale Ressource kindlicher Bewältigung, Verarbeitung und Beziehungsbildung anzuerkennen und Räume zu schaffen, in denen solche Entwicklungsprozesse möglich werden, wie es auch im Berufskodex der Sozialen Arbeit formuliert ist. Damit verbunden ist das Prinzip der Ermächtigung (Empowerment), das darauf abzielt, Menschen zu befähigen, ihre Fähigkeiten zu entfalten und ihre Lebensbewältigung aktiv mitzugestalten (AvenirSocial, 2026, S. 13).

Als Menschenrechtsprofession umfasst Soziale Arbeit zudem einen anwaltschaftlichen Auftrag. Fachpersonen sollen Missstände, die Kinderrechte verletzen, erkennen, benennen und sich für strukturelle Verbesserungen einsetzen. Der Berufskodex hebt hervor, dass Professionelle ungerechte Praktiken und Politiken bekämpfen und sowohl Öffentlichkeit als auch Entscheidungsträger*innen auf Missstände aufmerksam machen sollen (AvenirSocial, 2026, S. 18). Gemeindeanimation nimmt dabei eine doppelte Rolle ein: Sie unterstützt Kinder im Alltag und wirkt zugleich anwaltschaftlich auf systemischer Ebene.

Schliesslich spielt die professionelle Beziehungsgestaltung eine zentrale Rolle. Beziehungen sollen durch Respekt, Transparenz und Vertrauen geprägt sein, wobei Privatsphäre und Vertraulichkeit besonders zu wahren sind (AvenirSocial, 2026, S. 20). Für die Arbeit in Unterkünften bedeutet dies, Kinder nicht primär als „Betroffene“, sondern als aktive Subjekte mit eigener Handlungsmacht zu betrachten. Spiel wird dabei nicht lediglich als Freizeitbeschäftigung verstanden, sondern als bedeutsamer Raum, in dem Kinder Selbstwirksamkeit erfahren und soziale Beziehungen aktiv gestalten können, ein wesentlicher Bestandteil sozialer Teilhabe.

3.3 Die Rolle der Gemeindeanimation im Kontext von Flucht und Integration

Wie in Kapitel 1 beschrieben, wachsen Kinder in Kollektivunterkünften häufig unter Bedingungen auf, die spontane Begegnungen und gemeinsames Spielen erschweren (Lannen et al., 2024, S. 59). Gerade deshalb erhält gemeinsames Spiel besondere Bedeutung als Raum der Entlastung, des sozialen Lernens und der Stabilisierung.

Thiersch beschreibt gemeinwesensorientierte Soziale Arbeit als eine Praxis, die die Bedürfnisse eines Sozialraums in den Blick nimmt und unterschiedliche Gruppen sowie lokale Akteure miteinander verbindet. Probleme sollen durch Kooperationen und Synergien im Quartier gemeinsam bearbeitet werden (Grunwald und Thiersch, 2016, S. 49).

4. Das Spiel als Instrument zur Förderung sozialer Teilhabe

Vor diesem Hintergrund wird im folgenden Kapitel das Spiel selbst als zentrales Instrument sozialer Teilhabe vertieft betrachtet. In diesem Zusammenhang zeigt sich, dass Spiel ein zentraler sozialer Handlungsraum ist. Es schafft Möglichkeiten, Beziehungen aufzubauen, Regeln auszuhandeln und Zugehörigkeit zu erleben, unabhängig von Sprache, Herkunft oder sozialem Status (Rolf Oerter, 2018, S.21). Gemeinsames Spiel eröffnet Kindern damit niedrigschwellige Zugänge zu Gemeinschaft und sozialer Teilhabe.

Gerade für Kinder in Kollektivunterkünften, deren Alltag häufig von Enge, Fremdbestimmung und sozialer Isolation geprägt ist, kann Spiel eine der wenigen Situationen darstellen, in denen sie Kontakte selbstbestimmt gestalten und positive Beziehungserfahrungen machen. Gleichzeitig wirkt Spiel stabilisierend, da Kinder Stress abbauen, belastende Erlebnisse verarbeiten und emotionale Sicherheit entwickeln können (Lannen et al., 2024, S. 59). Die folgenden Unterkapitel vertiefen diese Perspektiven: Spiel als Grundbedürfnis (4.1), Spiel im Kontext von Kollektivunterkünften (4.2) und die spezifischen Barrieren und Chancen für spielerische Teilhabe (4.3). Abschliessend werden Methoden der Gemeindeanimation aufgezeigt (4.4).

4.1 Spiel als Grundbedürfnis und Ressource

Spiel ist ein grundlegendes Bedürfnis der Kindheit. Im freien Spiel erleben Kinder Selbstwirksamkeit, Kreativität und Autonomie, zentrale Schutzfaktoren für Entwicklung und Resilienz (Stamm, 2014, S.17). Es hilft bei Emotionsregulation und Verarbeitung belastender Erlebnisse und ist als UN-Kinderrecht in Art. 31 verankert.

Thiersch betont, dass Soziale Arbeit darauf ausgerichtet sein muss, Anerkennung, Gleichheit und das Recht auf Differenz zu gewährleisten. Inklusion wird dabei als fortlaufende Aufgabe verstanden, die im Alltag immer wieder neu hergestellt werden muss (Grunwald und Thiersch, 2016, S. 45).

Gemeinsames Spiel bietet hierfür einen besonders geeigneten Raum: Es ermöglicht Kindern, sich jenseits von Aufenthaltsstatus als gleichwertig zu erleben. Unterschiedlichkeit wird sichtbar, ohne zu trennen – das Spiel schafft Begegnung, und Begegnung schafft Inklusion.

Gerade in Kollektivunterkünften, in denen soziale Ressourcen und Begegnungsmöglichkeiten eingeschränkt sind, gewinnt dieser inklusionsfördernde Charakter des Spiels besondere Bedeutung. Hier kann Spiel zu einem Ort werden, an dem Gleichwertigkeit erfahrbar und soziale Teilhabe unmittelbar möglich wird.

4.2 Spiel im Kontext von Kollektivunterkünften

Die bereits unter Kapitel 2.2 erwähnten fehlenden kindgerechten Räume, begrenzte Materialien und institutionelle Vorgaben reduzieren die Möglichkeiten des freien Spiels (Lannen et al., 2024, S. 61). Gerade deshalb wirkt Spiel als Ressource: Es schafft Begegnungen jenseits von Sprache, stiftet Normalität und Zugehörigkeit. Gemeindeanimation kann hier sichere, frei zugängliche und kreative Spielräume eröffnen (Oerter, 2018, S. 21).

Strukturelle Bedingungen des Wohn- und Sozialraums beeinflussen wesentlich, ob Kinder Teilhabe erfahren können. Fehlen frei zugängliche, gestaltbare Spiel- und Begegnungsräume oder bestehen räumliche Einschränkungen, werden Möglichkeiten der Aneignung, der sozialen Interaktion und der Selbstwirksamkeit reduziert. Das UNICEF-Handbuch zu kinderfreundlichen Lebensräumen zeigt auf, dass Kinder für ihre Entwicklung differenzierte Erfahrungsräume benötigen, in denen sie sich autonom bewegen, ausprobieren und soziale Beziehungen gestalten können (UNICEF Schweiz & Liechtenstein, 2020, S. 12). Offene, niedrighschwellige und sozialraumorientierte Angebote vor Ort fördern Kooperation, Mitbestimmung und Selbstwirksamkeit und tragen damit wesentlich zur Umsetzung des Kinderrechts auf Spiel nach Art. 31 der UN-Kinderrechtskonvention bei.

4.3 Methoden der Gemeindeanimation zur Förderung sozialer Teilhabe durch Spiel

Gemeindeanimation nutzt vielfältige Methoden, um Kindern in Kollektivunterkünften den Zugang zu Spiel und Gemeinschaft zu ermöglichen. Ein anschauliches Beispiel ist der Mitspielplatz des Chindernetz Kanton Bern, ein mobiles Angebot, das Spielmaterialien direkt zu den Kindern bringt und Begegnungen mit Kindern aus der Gemeinde ermöglicht (Jacqueline Zimmermann, 2024). Der offene Charakter dieses Angebots erleichtert spontane Aktivitäten, gemeinsames Bauen und Experimentieren sowie das gemeinsame Aushandeln von Regeln.

In der Gemeindeanimation werden mobile Spielangebote sowie offene und kreative Aktionsformen eingesetzt, um niederschwellige Beteiligungsmöglichkeiten zu schaffen, die die Selbsttätigkeit und Selbstbestimmung von Kindern fördern und ihnen Räume eröffnen, in denen sie eigene Ideen entwickeln, einbringen und umsetzen können (Michael Fuchs, Julia Gerodetti und Martina Gerngross, 2022, S. 104). Diese Darstellung macht deutlich, dass Spiel nicht nur entwicklungspsychologisch relevant ist, sondern in der gemeindeanimatorischen Praxis gezielt als Teilhabemedium eingesetzt werden kann. Auf dieser Grundlage wird im nächsten Schritt analysiert, wie sich die theoretischen Annahmen in der Praxis zeigen und welche Chancen und Grenzen sich daraus für die Gemeindeanimation ergeben.

5. Analyse und Diskussion

Auf Grundlage der theoretischen Perspektiven und der dargestellten Praxisbeispiele wird im Folgenden analysiert, welche Bedeutung gemeinsames Spiel in Kollektivunterkünften tatsächlich entfaltet und welche Konsequenzen sich daraus für die Gemeindeanimation ergeben. Die Analyse verknüpft zentrale Erkenntnisse aus der Literatur mit Beobachtungen aus der Praxis und leitet daraus konkrete Handlungslogiken für die gemeindeanimatorische Arbeit ab.

5.1 Chancen des Spiels für soziale Teilhabe in Kollektivunterkünften

Wie mehrfach erwähnt, eröffnet gemeinsames Spiel unmittelbare soziale Teilhabe: Kinder begegnen einander unabhängig von Sprache, Herkunft oder Status und schaffen Spielwelten, in denen Kooperation, Regelaushandlung und Rollenvielfalt möglich werden. Diese Interaktionen stärken Selbstwirksamkeit und soziale Kompetenzen und schaffen eine Atmosphäre von Zugehörigkeit und Anerkennung. Gleichzeitig wirkt Spiel stabilisierend und unterstützt Kinder darin, Belastungen zu verarbeiten oder Momente der Unbeschwertheit zu erleben. Dies ist gerade im Kontext von Kollektivunterkünften bedeutsam, wo Biografien häufig von Unsicherheit, Enge und fehlender Kontinuität geprägt sind.

Die Analyse zeigt damit klar: Spiel ist ein zentraler sozialer Handlungsraum, der Kindern ermöglicht, selbstbestimmt Beziehungen zu gestalten, Verantwortung zu übernehmen und aktiv an Gemeinschaft teilzuhaben. Damit trägt Spiel wesentlich zur Umsetzung der Kinderrechte (Art. 31 KRK) und zur sozialen Integration bei.

5.2 Grenzen und Herausforderungen für die Gemeindeanimation

Trotz dieser Potenziale bestehen erhebliche strukturelle Einschränkungen. Kollektivunterkünfte sind häufig räumlich beengt, abgelegen oder institutionell stark reguliert. Spontanes Spiel ist dadurch erschwert oder nur in engen Grenzen möglich. Hinzu kommt, dass Transfers, wechselnde Bezugspersonen und fehlende Tagesstrukturen Beziehungen instabil machen.

Für die Gemeindeanimation entstehen dadurch Spannungsfelder zwischen dem berufsethischen Anspruch (Partizipation, Förderung von Teilhabe, Anerkennung der kindlichen Subjektstellung) und den realen Bedingungen vor Ort. Auch fehlen in vielen Unterkünften institutionelle Verankerungen oder Ressourcen, um regelmässige Angebote zu gewährleisten. Geringe Mobilität oder Distanz zu Quartierstrukturen erschweren ausserdem den Zugang zu öffentlichen Spiel- und Begegnungsräumen. Diese Rahmenbedingungen verlangen von der Gemeindeanimation eine erhöhte Sensibilität, Flexibilität und Beharrlichkeit, um trotz struktureller Barrieren Zugänge zu eröffnen.

5.3 Handlungslogiken für die Gemeindeanimation

Aus der Analyse ergeben sich zentrale Handlungslogiken, die auf den Prinzipien der Charta der Sozialen Arbeit, dem Berufscodex und den kinderrechtlichen Vorgaben beruhen. Sie zeigen auf, wie Gemeindeanimation unter herausfordernden Bedingungen wirksam zu sozialer Teilhabe beitragen kann.

1. Räume schaffen, wo keine Räume sind

Da geeignete Spielräume fehlen, entwickelt die Gemeindeanimation mobile, flexible und niedrigschwellige Angebote. Mobile Spielplätze, offene Spielaktionen oder temporäre Kreativräume ermöglichen Kindern Zugang zu Spiel und Begegnung unabhängig von institutionellen Einschränkungen. Diese Praxis folgt der sozialraumorientierten Perspektive, die Handlungsspielräume im Lebensumfeld erschliesst.

2. Beziehungen ermöglichen und Verlässlichkeit schaffen

Kontinuität und Präsenz sind zentrale Schutzfaktoren für Kinder, die häufige Unterbrüche erleben. Gemeindeanimation bietet wiederkehrende, verlässliche Spielsettings, in denen Kinder stabile Beziehungen zu Fachpersonen und anderen Kindern entwickeln können. Verlässlichkeit und Beziehungsgestaltung sind zentrale Prinzipien des Berufscodex und tragen direkt zur emotionalen Stabilität der Kinder bei.

3. Partizipation kindgerecht ermöglichen

Kinder werden als aktive Subjekte einbezogen nicht nur durch Mitsprache bei der Auswahl von Materialien oder Spielthemen, sondern auch durch die Gestaltung von Regeln oder Raumsettings. Die Gemeindeanimation schafft Situationen, in denen Kinder Selbstwirksamkeit erleben und ihre Perspektiven gehört werden. Dies entspricht dem partizipatorischen Mandat der Kinderrechte (Art. 12 KRK) und den Prinzipien der Charta.

4. Barrieren abbauen und Zugänge öffnen

Da Kollektivunterkünfte oft isoliert liegen, übernimmt die Gemeindeanimation eine Brückenfunktion: Sie eröffnet Zugänge zu Spielplätzen, Vereinen, Bibliotheken oder Quartierzentren und fördert dadurch soziale Einbettung über die Unterkunft hinaus. Kooperationen mit Schulen, Quartierorganisationen und Vereinen sind hierfür zentral und stärken nachhaltige Teilhabe.

5. Ressourcen stärken und Normalität ermöglichen

Spiel lässt Normalität und Alltag entstehen, wichtige Elemente im Kontext von Flucht und Unsicherheit. Die Gemeindeanimation baut gezielt auf diese Ressource und stärkt Fähigkeiten wie Kooperation, Kreativität und Problemlösung im gemeinsamen Spiel. So trägt sie zur Resilienz der Kinder bei und fördert positive Selbstbilder.

6. Anwaltschaftliches- und politisches Mandat wahrnehmen

Gemeindeanimation übernimmt auch ein anwaltschaftliches Mandat: Sie macht kinderrechtliche Defizite sichtbar, sensibilisiert Gemeinden und Institutionen und weist auf strukturelle Missstände hin etwa fehlende Spielräume, unzureichende Privatsphäre oder unfaire Regelungen. Damit erfüllt sie den Auftrag der Sozialen Arbeit, für soziale Gerechtigkeit und Kinderrechte einzustehen.

5.4 Kritische Einordnung und Implikationen

Die Praxis zeigt, dass Spiel in Kollektivunterkünften trotz restriktiver Bedingungen ein bedeutsames Potenzial für soziale Teilhabe birgt. Die Rolle der Gemeindeanimation ist dabei zentral: Sie kompensiert strukturelle Defizite, erschliesst soziale Räume, ermöglicht Begegnungen und stärkt die Position der Kinder als handlungsfähige Subjekte.

Gleichzeitig bleibt die Kluft zwischen Anspruch und Realität gross. Kinderrechte dürfen nicht von der Unterbringungsform abhängig sein, doch die Bedingungen in vielen Kollektivunterkünften erschweren die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention. Für die Gemeindeanimation ergibt sich daraus ein doppelter Auftrag: Sie muss kreative, alltagsnahe Angebote entwickeln und gleichzeitig auf strukturelle Veränderungen hinwirken.

Kritische Perspektive auf Spiel als Teilhabemedium

Während Spiel häufig als niedrigschwelliger Raum sozialer Teilhabe verstanden wird, zeigen kritische Ansätze, dass Spiel bestehende Ungleichheiten auch reproduzieren kann. Machtasymmetrien, kulturelle Missverständnisse oder geschlechtsspezifische Rollenerwartungen können dazu führen, dass einzelne Kinder ausgeschlossen werden oder sich zurückziehen. Damit ist Spiel kein automatisch inklusives Medium, sondern bedarf bewusster Gestaltung und sensibler Begleitung durch die Gemeindeanimation. Die Analyse macht deutlich, dass nachhaltige Teilhabeförderung nur gelingt, wenn Angebote kontinuierlich, vernetzt und ressourcenorientiert gestaltet werden. Gemeindeanimation trägt dazu bei, dass Kinder in temporären Unterkünften nicht nur Zugang zu Spiel erhalten, sondern sich als Teil einer Gemeinschaft erleben und ihre Rechte wirksam leben können.

6. Schlussfolgerungen und Ausblick

Die Analyse zeigt deutlich, dass gemeinsames Spiel in Kollektivunterkünften weit mehr ist als Freizeitgestaltung. Es stellt einen elementaren Entwicklungs-, Beziehungs- und Teilhaberaum dar, in dem Kinder Selbstwirksamkeit erleben, soziale Kompetenzen erweitern und Momente von Normalität und Stabilität erfahren können. Unter Bedingungen, die häufig von Enge, Unsicherheit und begrenzten Ressourcen geprägt sind, gewinnt Spiel eine besondere Bedeutung als Schutzfaktor und als Raum emotionaler Entlastung.

Gleichzeitig zeigt der Fachbericht, dass strukturelle Einschränkungen wie fehlende Spielräume, institutionelle Vorgaben oder soziale Isolation zentrale Teilhaberechte nach Art. 31 der UN-Kinderrechtskonvention beeinträchtigen können. Daraus entsteht ein Spannungsfeld zwischen den Bedürfnissen der Kinder und den Rahmenbedingungen der Unterkünfte.

6.1 Beantwortung der Fragestellung

Die Arbeit hat gezeigt, wie kraftvoll gemeinsames Spiel für Kinder in Kollektivunterkünften ist. Im Spiel finden sie Momente von Normalität, Freude und Zugehörigkeit etwas, das in ihrem Alltag oft fehlt. Für mich wurde besonders deutlich, wie sehr Spiel ein Türöffner sein kann: Es verbindet Kinder unabhängig von Sprache oder Herkunft und schafft Räume, in denen sie einfach Kind sein dürfen.

Die Rolle der Gemeindeanimation sehe ich dabei klar bestätigt. Sie kann Strukturen schaffen, die es den Kindern ermöglichen, solche Erfahrungen regelmässig zu machen und ihnen damit ein Stück Stabilität, Beziehung und Teilhabe zurückgeben. Besonders wirksam sind Angebote, die direkt im Alltag der Kinder ansetzen, unkompliziert zugänglich sind und ihnen echte Mitgestaltung erlauben.

Insgesamt zeigt die Fragestellung: **Gemeinsames Spiel ist für diese Kinder ein entscheidender Teilhaberaum – und die Gemeindeanimation kann ihn mit Herz, Kreativität und Präsenz nachhaltig stärken.**

6.2 Offene Fragen und Forschungsbedarf

Trotz klarer Erkenntnisse bleiben mehrere Fragen offen, die für eine vertiefte Forschung und Weiterentwicklung der Praxis bedeutsam sind:

- Altersdifferenzierung: Welche Spiele und Teilhabeformen eignen sich besonders für jüngere Kinder, welche für ältere?
- Geschlechtsspezifische Zugänge: Wie unterscheiden sich Wahrnehmung und Nutzung von Spielräumen zwischen Mädchen, Jungen und nonbinären Kindern?
- Langzeitwirkungen: Inwiefern wirken regelmässige Spielangebote nachhaltig auf Integration, Resilienz und soziale Teilhabe?
- Unterschiede zwischen Unterkünften: Wie beeinflussen Größe, Lage, Personalstruktur oder Regime Unterschiede in den Teilhabechancen?
- Beteiligung der Eltern: Welche Rolle spielt die Einbindung von Eltern im Kontext von Partizipation und Stabilität?

Diese Fragen bieten Potenzial für weiterführende Untersuchungen und können auch Grundlage für zukünftige gemeindeanimatorische Projekte sein.

6.3 Fazit und persönliche Reflexion

Die Auseinandersetzung mit dem Stellenwert des gemeinsamen Spiels in Kollektivunterkünften hat gezeigt, wie elementar dieser Handlungsraum für die Entwicklung, das Wohlbefinden und die soziale Teilhabe von Kindern ist. Besonders eindrücklich ist die Erkenntnis, wie stark Spiel als kinderrechtlich verankerte Ressource wirkt und wie sehr es im Alltag von Kindern unter prekären Bedingungen zu Stabilität und Selbstwirksamkeit beitragen kann.

Gleichzeitig wurde sichtbar, dass die Gemeindeanimation eine zentrale Rolle dabei einnimmt, diese Rechte praktisch umzusetzen und Teilhabemöglichkeiten zu eröffnen. Gerade das Zusammenspiel aus kreativ-praktischem Handeln, Beziehungsarbeit und politisch-ethischem Verantwortungsbewusstsein zeigt die besondere Stärke der Profession.

Für mich persönlich wurde deutlich, wie eng meine eigene Praxis mit internationalen Leitlinien und den berufsethischen Grundsätzen verbunden ist. Die Erkenntnisse motivieren mich, weiterhin aktiv für kindgerechte Räume, für Partizipation und für die Umsetzung der Kinderrechte einzustehen und damit einen Beitrag zu einem Gemeinwesen zu leisten, das allen Kindern Zugänge eröffnet.

Literatur- und Quellenverzeichnis

7.1 Literaturverzeichnis

Fuchs, Michael; Gerodetti, Julia & Gerngroß, Martina (Hrsg.). (2022). *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz*. Wiesbaden: Springer VS.

Grunwald, Klaus & Thiersch, Hans (Hrsg.). (2016). *Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.

Hangartner, Gabi. (2013). Soziokulturelle Animation. In Wandeler, Bernhard (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation* (2. Aufl., S. 288). Luzern: Interact.

Lannen, Patricia; Paz Castro, Raquel & Sieber, Vera. (2024). *Kinder und Jugendliche in der Nothilfe im Asylbereich*. Zürich: Marie Meierhofer Institut für das Kind.

Oerter, Rolf. (2018). Komm, wir spielen. *SozialAktuell*, 1, 21.

Richard-Elsner, Christiane. (2017). *Draussen spielen*. Weinheim & Basel: Beltz.

Stamm, Margrit. (2024). *Frühförderung als Kinderspiel*. (Dossier 14/5). Swiss Education.

Straßburger, Gabi & Rieger, Judith. (2019). *Partizipation kompakt* (2. Aufl.). Weinheim & Basel: Beltz Juventa.

UNICEF Schweiz & Liechtenstein; Paul Schiller Stiftung. (2020). *Planung und Gestaltung von kinderfreundlichen Lebensräumen*.

UNICEF Schweiz & Liechtenstein et al. (2025). *Schutzsuchende Kinder in Kollektivunterkünften. Empfehlungen für den Asylbereich*.

Wandeler, Bernhard (Hrsg.). (2013). *Soziokulturelle Animation* (2. Aufl.). Luzern: Interact.

Wihstutz, Anne (Hrsg.). (2019). *Zwischen Sandkasten und Abschiebung*. Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich.

Zimmermann, Jacqueline. (2024). *Projektbescrieb „Spielen für Alle“*. Unveröffentlichtes Dokument.

7.2 Elektronische Quellen

AvenirSocial. (2026). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen.*

URL: <https://avenirsocial.ch/fachwissen/berufskodex/>

(online 30.01.2026)

Amt für Integration und Soziales (IAS). (kein Datum). *Unterbringung und Integration im Kanton Bern.*

URL: <https://www.asyl.sites.be.ch/de/start/integration/unterbringung.html>

(online 30.09.2025)

Charta der Soziokulturellen Animation. (2017). Soziokultur Schweiz.

URL: https://soziokulturschweiz.ch/wp-content/uploads/2022/06/220531_Charta_Dez_2017-gender.pdf

(online 07.01.2026)

UNICEF Schweiz. (2022). *Kinderrechte gelten auch für geflüchtete Kinder und Jugendliche.*

URL: <https://www.unicef.ch/de/aktuell/news/2022-06-20/statement-zum-weltfluechtlingstag>

(online 08.09.2025)

Save the Children. (kein Datum). *Flüchtlingskinder in der Schweiz.*

URL: <https://savethechildren.ch/schweiz/gefluechtete-kinder/>

(online 06.10.2025)

Staatssekretariat für Migration (SEM), EJPD. (kein Datum). *Asylverfahren in der Schweiz.*

URL: <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/asyl/asylverfahren.html>

(online 08.09.2025)

UNHCR Schweiz. (2025). *Schutzsuchende Kinder in Kollektivunterkünften: Empfehlungen für den Asylbereich.*

URL: <https://www.unhcr.org/ch/news/pressemitteilungen/verbesserung-der-situation-von-schutzsuchenden-kindern>

(online 08.09.2025)